

## **Wenn Anna nicht wäre**

### **Illegale Pflegekräfte aus Polen**

#### **Ein Feature von Dorothea Brummerloh (SWR 2 „Leben“)**

---

##### ***Anna/ Herrn K.***

*Opi, was kochen für Dir? Nichts. Ich tun nichts, ich liege nur, bin faul, dick und gefräßig. Bist Du nicht dick und frist Du nicht. Gestern hast Du mir ein Traum erzählt mit die Königsberger Klopse. Hast Du denn Gehacktes? Ja. Das mache ich Dir. Ich mach Dir Königsberger Klopse. Aber nicht viel. Ich habe kein Hunger.*

##### **Erzählerin**

Der alte Mann, nennen wir ihn Herrn K., in seinem viel zu großen, karierten Hemd und dem zerknüllten Taschentuch in der Hand, sitzt teilnahmslos im Sessel seines Wohnzimmers und starrt durch ein großes Fenster in den Garten hinaus. Er will nichts essen. Anna versucht ihn immer wieder dazu zu überreden, wird ihm "Königsberger Klopse" kochen - sein Lieblingsessen. Anna ist eine blonde, zierliche Frau. Bevor sie das Zimmer verlässt, wickelt sie eine bunte Wolldecke um die Beine des alten Herrn, damit ihm nicht zu kalt wird, rückt das Wasserglas in greifbare Nähe und fragt nach, ob er noch etwas braucht. Doch es kommt keine Antwort. Das ist Alltag für die Pflegerin aus Polen.

##### ***Anna***

*Er ist schon so alt mit 96 Jahre, auch sehr schwach und kann nicht mehr ohne mich leben. Ich passe auf, dass er isst und trinkt und manchmal ich helfe ihn beim Essen und in Toilette gehen. Er schafft das auch schon nicht allein. Ich muss ihn duschen und baden helfen. Na ja, ich muss das helfen zu kochen, und ich muss das Wäsche waschen und Haus muss putzen. Das schaffe ich schon, und er ist zufrieden.*

##### **Erzählerin**

Auch Anna ist zufrieden. Seit fast vier Jahren arbeitet sie bei dem ehemaligen Kunstmalers. In Polen war die dreifache Mutter arbeitslos. Das bedeutete: kein Geld

zum Leben, denn in Polen gibt es vom Staat nur eine sehr begrenzte Unterstützung für ein halbes Jahr. Der Anruf einer Freundin, die schon lange in Deutschland arbeitet, veränderte ihr Leben. Zuerst pflegte Anna die schwerkranke, bettlägrige Ehefrau von Herrn K. Nach ihrem Tod blieb sie. Am Anfang nur, um den Haushalt zu versorgen, Essen zu kochen, den großen Garten zu pflegen, der das hübsche Fachwerkhaus umgibt. Doch langsam schwinden auch dem weit über Neunzigjährigen die Kräfte. Herr K. kann längst nicht mehr malen, wird schwächer, ist immer häufiger auf die Hilfe andere angewiesen. Aber in ein Pflegeheim will er auf keinen Fall. Fast sein ganzes Leben hat er in diesem Haus verbracht hat, dass er selbst gebaut hat, im dem er sich immer wieder in das Atelier setzt und seine Bilder betrachtet. Es zu verlassen ist für ihn unvorstellbar. So wurde aus der Köchin und Haushälterin Anna auch seine Pflegerin.

### **Anna**

*Ich arbeite bei dem Mann ganze Woche, sechs Stunden täglich. Nur Sonntag habe ich frei. Ich bekomme 550 Euro monatlich. Ich bin durch ihn Krankenversicherung und Rentenversicherung auch. Und bin ich angemeldet.*

### **Anna/ Herr K.**

*Was magst Du zu trinken? Malzbier oder Tee? Ich habe hier noch was. Hast Du Tee? Ja, das trinke ich. Trink mal noch bisschen. Ja, nehme ich gleich zwei Schluck bitte... (Glas wird abgestellt)...Ich glaube wir können noch duschen vor Mittag essen. Vormittag? Ja. Ich mache es so: ich werde dich duschen, nachher wirst du essen und nachher gehst du schlafen. Morgen? Heute!*

### **Erzählerin**

Anna ist eine von schätzungsweise 100.000 Osteuropäerinnen, die sich in Deutschland um Pflegebedürftige zu Hause kümmert. Mehr als die Hälfte von ihnen sind so genannte Illegale. Für sehr wenig Geld arbeiten sie rund um die Uhr. Anna ist keine Illegale mehr. Angemeldet, wie es die Polin nennt, wurde sie allerdings erst, als sie sich ihr Bein gebrochen hatte. Die 48-jährige hätte sonst nicht zum Arzt gehen können. Der alte Maler und ein Freund, der sich um seine finanziellen Angelegenheiten kümmert, fanden eine Lösung. Wie diese genau aussieht - das kann Anna nicht sagen. Auf jeden Fall ist sie seither offiziell als Pflegerin tätig. So

geht es ihr besser als vielen ihrer Landsleute. Denn Illegalität - das bedeutet:

### **Anna**

*Angst, dass jemand kann sagen, in diesem Haus arbeitet eine Frau. Sie arbeitet illegal und die Angst - das ist sehr, sehr belastend. Ist schwer sagen. Das muss man selbst erlebt haben, damit man weiß wie man sich fühlt.*

### **Erzählerin**

Zum Beispiel ihre Schwester Irena. Seit drei Jahren schlägt sich die 51-Jährige ohne Papiere durch. Offiziell existiert Irena gar nicht: Sie hat keine Aufenthaltserlaubnis, keine Arbeitsgenehmigung, ist nicht krankenversichert. Dazu die Angst entdeckt zu werden, zurück nach Polen zu müssen, kein Geld mehr zu verdienen. Irena reibt beim Reden ständig die Hände aneinander, knetet die Finger, ist sichtlich nervös. Sie lebt in einem Schattenreich mit seinen eigenen Regeln. Eine davon heißt: Stillhalten.

### **Irena (Polnisch/ Overvoice)**

*Es war Oktober und ich hatte für den ganzen Monat kein Geld bekommen. Essen musste ich heimlich in der Küche nehmen und in meinem Zimmer essen. Ich wurde in der Küche versteckt, damit mich keiner sieht. Ich fühlte mich schlecht, wie eine Sklavin. Ich durfte keine Briefe schreiben oder zur Telefonzelle zu gehen. Ich durfte nirgendwo hingehen, weil ich schwarz gearbeitet habe.*

### **Erzählerin**

Irena wurde von ihren deutschen Arbeitgebern schamlos ausgenutzt. Man spielte mit ihrer Angst. Es war für sie Ausbeutung pur.

### **Irena (Polnisch/ Overvoice)**

*Ich habe einen Job in Bremen bekommen für 500 Euro. Dafür habe ich 24 Stunden am Tag gearbeitet. Ich stand 6-7 Mal in der Nacht auf. Ich bekam sehr wenig zu essen, hatte nur zwei Stunden in der Woche Freizeit. Selbst das Müll raus tragen wurde mir als Freizeit angerechnet. Die Frau starb nach vier Monaten, und ich bin wieder zu meiner Schwester gezogen und habe auf einen neuen Job gewartet.*

### **Erzählerin**

Auf den hat Irena nicht lange warten müssen. Über Mundpropaganda vermitteln hier lebende polnische Landsleute die Frauen in die Haushalte weiter. Der Bedarf ist groß und wächst ständig. Wer in Deutschland Vater oder Mutter rund um die Uhr betreuen lassen will, den kostet das im Durchschnitt 3.000 bis 5.000 Euro monatlich. Für die meisten ist das unbezahlbar. Bis zu 70.000 Familien sollen nach Angaben des "Bundesverbands der Privaten Anbieter sozialer Dienste" eine illegale Pflegekraft beschäftigen, meist aus Osteuropa. Oft wissen sich die Angehörigen nicht anders zu helfen. So auch eine Bremer Familie, die ebenfalls nicht namentlich genannt werden möchte.

### **Enkel**

*Also bei uns war das so: meine Oma war im Krankenhaus. Sie hatte ein Magengeschwür. Das hat sie mit 96 Jahren ganz schön durcheinander gebracht. Sie kam dann noch für eine Kurzzeitpflege für 4 Wochen in ein Pflegeheim und dann wieder nach Hause. Und zu Hause wurde sie vom Pflegedienst auch gepflegt. Ich meine, zweimal am Tag sind die für eine halbe Stunde gekommen, haben sie durch bewegt, auf den Toilettenstuhl gesetzt und das war es dann auch. Und sie brauchte eigentlich eine Betreuung rund um die Uhr. Sie ist total hilflos gewesen, ist dann auch gefallen im eigenen Haus und ist allein nicht wieder hochgekommen und sie selber wollte auf keinen Fall in ein Pflegeheim. Sie wollte unbedingt in ihrem Haus bleiben.*

### **Erzählerin**

Obwohl es in der Familie sechs Kinder und zahlreiche Enkelkinder gibt, schaffte man es nicht, die Großmutter aus eigener Kraft "rund - um - die- Uhr" zu betreuen. Fast alle sind beruflich eingebunden oder wohnen zu weit vom Elternhaus entfernt. Auch die Hilfe von Nachbarn, Pflegedienst und Teilzeitkräften reichte nicht aus, um die gebrechliche Frau ordentlich zu versorgen. Also beschloss der Familienrat, eine Polin zu engagieren.

### **Enkel**

*Wir haben gar nicht gesucht, sondern einfach die Situation im Verwandten - und Bekanntenkreis geschildert, und eine meiner Tanten hatte dann eine Bekannte, die kannte eine Polin, die genau das gemacht hat - eben ältere Leute gepflegt.*

*Letztendlich ist es über diesen Kontakt dann so gewesen, dass sich die Dame aus Polen bei meiner Oma und meiner Tante vorgestellt hat und sie machte einen soliden, absolut netten Eindruck. Meine Oma, und das war das Wichtigste, fand sie auch nett, vertrauenswürdig, und dann ist sie innerhalb kürzester Zeit - ich glaube innerhalb von zwei Tagen - dort eingezogen.*

### **Erzählerin**

So funktioniert es fast immer: Irgendjemand kennt jemanden, der jemanden kennt. Wie bei der stillen Post erreicht der Hilferuf die Vermittler und die reagieren sofort. Osteuropäerinnen gelten als äußerst flexibel und haben Erfahrung in der Pflege, weil in ihrem Heimatland immer noch mehrere Generationen unter einem Dach leben. Und die hiesigen Familien sind froh, so schnell und unproblematisch für sie bezahlbare Hilfe zu bekommen. Stillschweigend nehmen sie dabei in Kauf, dass sie gegen das Gesetz verstoßen, obwohl damit ein enormes Risiko verbunden ist, so Anke Teebken vom Paritätischen Wohlfahrtsverband Bremen.

### **Anke Teebken**

*Das ist Schwarzarbeit. Es ist ohne Absicherung für die Person im Krankheitsfall usw. und man muss sich das genau überlegen, denn die Ausbeutung der Pflegekraft ist sehr nahe liegend: Dass diese polnische Hilfskraft kaum deutsch spricht, dass sie sich nicht wehren kann, weil sie keine Rechte hat, dass das Verhältnis zwischen den Pflegebedürftigen und der Pflegekraft - weil niemand da ist, der das kontrolliert, auch nicht so ideal ist. Natürlich kann es immer Verhältnisse geben, wo alles im gegenseitigen Einverständnis ist, wo die Pflegekraft gerne kommt, weil die Bedingungen in ihrem Heimatland katastrophaler sind, wo das, was sie hier verdient im Vergleich zu dem, was sie zu Hause verdient, sehr viel besser ist. Dennoch ändert es nichts an der Tatsache, dass es Schwarzarbeit ist und illegal ist und wenn es entdeckt wird, bestraft wird.*

### **Erzählerin**

In diesem Fall drohen einige tausend Euro Strafe. Die Höhe des Bußgeldes richtet sich danach, wie lange man zum Beispiel die polnische Pflegerin schon im Hause hat und ob man als Wiederholungstäter gilt. Im schlimmsten Fall muss man sogar mit einer Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr rechnen. Und das alles, weil man versucht,

seiner dementen Großmutter oder der schwerkranken Mutter in gewohnter Umgebung die bestmögliche persönliche Betreuung und Pflege zu bieten. Für Michael Huneke vom Deutschen Berufsverband der Krankenpfleger besteht dringender Handlungsbedarf, denn die Pflegebedürftigen werden in den nächsten Jahren nicht weniger. Viele Angehörige können in eine solche Situation kommen.

### **Michael Huneke**

*Wir müssen erst einmal einsehen, dass wir einen erheblich höheren Pflegebedarf bekommen, das wir erheblich mehr Personen bekommen, die den Pflegebedarf in Anspruch nehmen. Das man sich das erst einmal bewusst macht, dass wir da ein Problem haben, das man nicht mit der einen oder anderen Leistung oder Veränderung alleine verbessern kann. Und dann müssen wir uns überlegen, ob wir gewährleisten wollen, dass die von uns auf eine angemessene Art und Weise von uns mit versorgt werden.*

### **Erzählerin**

In angemessener Art und Weise - doch was bedeutet das? Wenn die Betroffenen Pflegegeld der Pflegekasse bzw. Pflegesachleistungen vom Pflegedienst bekommen, kann man sich ganz genau ausrechnen, welche Leistungen damit bezahlt werden können. Jede Leistung des Pflegedienstes ist per Gesetz mit einem Punktwert versehen. Dahinter stehen konkrete Preise. Zum Beispiel die kleine Morgentoilette. Das bedeutet: Hilfe beim Aufstehen, Anziehen, Waschen von Händen und Gesicht, Zahnpflege, Kämmen. Kosten - 9,75 Euro. Macht bei 30 Pflegetagen fast 300 Euro, die bezahlt werden müssen. Geht man aber davon aus, dass der Betroffene Pflegestufe Eins bekommt, dann stehen ihm genau 205 Euro an Pflegegeld zur Verfügung. Da das Geld nicht reicht, müssen die verbleibenden 100 Euro aus eigener Tasche bezahlt werden. Und diese Kosten steigen je mehr Leistungen man in Anspruch nehmen muss. Schon bei der großen Morgentoilette, bei der Duschen oder Baden inbegriffen ist, muss man knapp 18 Euro zahlen. Damit steigt der Eigenanteil auf über 300 Euro monatlich. Braucht man jetzt vielleicht noch Hilfe beim Essen oder kommt noch ein Verbandswechsel dazu, kann können viele diese Pflege kaum noch bezahlen.

### **Enkel**

*Unsere Oma hat auch Pflegegeld bekommen. Damit ist der Pflegedienst bezahlt worden, der zum Waschen kam. Und den Rest des Tages war sie allein. Sie hatte ganz schweres Rheuma, konnte sich nicht mehr bücken, um etwas aufheben. Sie hatte eigentlich bei jeder Bewegung Schmerzen und brauchte immer Hilfe, auch wenn sie zur Toilette musste oder sich etwas aus dem Schrank holen wollte. Aber das wird nicht bezahlt von der Pflegeversicherung. Sie hatte eine kleine Rente und wir haben alle etwas Geld gegeben, aber trotzdem hat das nie gereicht, um legal eine Pflegerin zu bezahlen.*

### **Erzählerin**

Die Pflegeversicherung ist nach Angaben der Krankenkassen keine Vollkaskoleistung. Sie ist nur für die so genannte Grundpflege da, also für Waschen, Betten, Essen reichen, Verbände wechseln. Sigrid Hartmann von der AOK Bremen:

### **Sigrid Hartmann**

*Ich führe sehr viele Gespräche mit Angehörigen, und ich habe auch ganz viele Angehörige, die sich aufopfern, wo man dann sagen muss, bitte nehmen sie sich zurück, wenn sie das die nächsten 2-3 Jahre noch weiter machen wollen. Aber ich habe ein Problem damit, dass die Kinder zu mir kommen und sagen, sie möchten ein höheres Pflegegeld haben, weil sie jetzt für ihre Mutter einkaufen müssen und das jetzt entgangener Freizeitwert ist und ich möchte das bitte schön bezahlen und wenn ich Menschen waschen muss, mit ihnen zur Toilette gehen muss, vielleicht Dinge wegräumen muss, die unangenehm sind, dann wird das Ganze noch problematischer. Insofern würde ich ohne Weiteres gestehen, dass wir ein gesellschaftliches Problem haben unsere Alten zu versorgen.*

### **Erzählerin**

Müssen also deshalb so viele osteuropäische Frauen unter zum Teil unwürdigen Bedingungen Tag für Tag unsere Alten pflegen? Und was wäre, wenn sie von heute auf morgen ihre Arbeit aufgeben würden? Michael Huneke war selbst einmal Krankenpfleger. Er meint:

### **Michael Huneke**

*Es hat sich das mittlerweile etabliert wie ein zweiter Markt. Wenn das von heute auf*

*morgen abgezogen würde, ob eine sofortige, ausreichende Versorgung durchführbar wäre, so wie es jetzt ist, da habe ich so meine Bedenken. Das Problem ist natürlich, da davor die Augen verschlossen werden, auch nicht wirklich die Illegalität verfolgt seitens der Exekutive, verschieben wir natürlich das Problem bis es möglicherweise wirklich zu so einem Kollaps kommt. Diese polnischen Frauen, die hier arbeiten, die haben so eine Art Akkord auf Zeit. Psychisch wird für diese Personen gar nichts getan. Man beutet dieses Reservoir aus, und wenn es dann ausgepowert, wird es ausgetauscht. Das ist eine radikale ökonomische Wirklichkeit.*

### **Atmo/ Gespräch auf Polnisch**

*Hallo, setz dich, willst du Tee. Hast du heute Deine Mama angerufen? Wie geht's ihr? Was macht Deine Tochter?*

### **Erzählerin**

Freunde sind zu Besuch gekommen - alles Polen, die hier - legal oder illegal - arbeiten. In Annas kleiner Dachwohnung ist jeder Stuhl besetzt. Tee kommt auf den runden Tisch, selbstgebackener Kuchen. Anna ist die einzige von ihnen, die eine eigene Wohnung hat: zwei kleine Zimmer, winzige Küche, Bad sind seit einem halben Jahr ihr Reich.

### **Anna**

*Ich wollte selbst wohnen, nicht mit alte Leute. 24 Stunden zusammen in Nacht und in Tag und das war so schwer. Das ist keine Ruhe. In Nacht er hat immer geruft und habe ich Nacht nicht geschlafen, Tag nicht geschlafen. Ich hatte nie das Gefühl für mich zu sein und ich wollte selbst wohnen. Das war mein Wunschtraum - keine groß Wohnung, Küche, kleine Badezimmer. Das habe ich immer so gedacht. Ich kann Abend sitzen, kann fernsehen, ich brauche nicht um 19 Uhr zum schlafen gehen. Kann ich Abend machen, was ich will. Jetzt ist schön und mein Freizeit ist mein privat Zeit.*

### **Erzählerin**

Trotzdem verspürt Anna oft Heimweh.

### **Anna**

*Ich bin bisschen verloren. Ich arbeite nur. Sonntag ich sitze zu Hause und ruhe. Und sonst muss ich zur Arbeit gehen und arbeite jeden Tag zehn Stunden. Ich wünsche mich bisschen mehr Bekannte, bisschen mehr leben, bisschen mehr Spaß, nicht nur vegetieren, aber bisschen mehr leben. Was in Polen war. War sehr schwer, sehr wenig Geld - aber haben wir gelebt und hier, das ist nur schwer.*

### **Erzählerin**

Zum Glück sagt Anna, hat sie eine Freundin gefunden, ein Deutsche. Ab und zu kommt die spontan vorbei, hat meistens eine Flasche Wein dabei und dann wird einfach gequatscht. Im Moment bereden die beiden, wie man die Zimmer verschönern kann. (Blende/ Atmo) Manchmal erzählt sie ihrer Freundin auch von der anstrengenden Arbeit. Jeden Tag muss Anna ihren Opi - wie sie den alten Herrn liebevoll nennt - zigmal heben. Sie setzt ihn zum essen an den Tisch, hebt ihn zum Baden in die Wanne, setzt ihn ans Fenster, damit er in seinen großen Garten hinaussehen kann. Und am Abend geht Anna auch noch putzen. Mit diesem Geld und den 550 Euro von ihrer Pflegestelle kann sie ihre Wohnung bezahlen und auch noch, weil sie so sparsam lebt, ihren studierenden Kindern Geld schicken. Dafür kümmern sich die Kinder wiederum um die 71 Jahre alte Oma in Polen. Doch auch Anna wird älter und die körperlich schwere Arbeit hat Spuren hinterlassen. Sie hat starke Rückenschmerzen und würde gern mal Pause machen, sich erholen, einfach mal nichts tun - doch das geht nicht. Der alte Herr ist auf ihre Hilfe angewiesen. Der Pflegedienst kommt nur einmal am Tag und nur eine alte Freundin von Herrn K. springt ab und zu mal ein.

### **Anna**

*Es war die Freundin von Frau und sie hat ihn auch viel geholfen frühren und sie hat am Sterbebett seine Frau versprochen: Ich lasse nicht Dein Mann allein und ich werde ihn helfen und sie ist gekommen und hilft ein bisschen. Abendbrot machen oder Frühstück, wenn ich bin nicht da. Den Rest mache ich. In den Zeit wo ich bin ich nicht da, da hilft ihn die Frau.*

### **Erzählerin**

Diese Freundin ist aber auch schon 75 Jahre alt. In der Nacht schläft sie im Haus des

Malers. Zum Glück sagt Anna, ist es bis jetzt immer ruhig gewesen. Wenn etwas passiert, wird sie sich auf ihr Fahrrad schwingen und schnell zu Hilfe eilen. Anna hat ein so starkes Verantwortungsgefühl, dass sie sich kaum traut, für längere Zeit nach Polen zu fahren. Sie hat Angst, dass die beiden alten Leute über mehrere Tage nicht allein zu recht kommen. Ihre eigenen Kinder und Enkel sieht sie nur zwei oder drei Mal im Jahr.

### **Anna**

*Aber das für meine Kinder, das ist wie ein Feiertag oder eine Feierwoche. Die alle machen Urlaub, wenn ich komme und das meine Enkelin hat gesagt, die Omi kommt, ich komme nicht in diese Zeit in Kindergarten.*

### **Erzählerin**

Anna sucht Bilder von ihren Enkelkindern heraus. Sie wird schweigsam. Vielleicht wird ihr im Moment bewusst, auf was sie alles verzichtet, weil sie hier in Deutschland Geld mit der Pflege alter Menschen verdient. Wenn die Polin sich nicht so gut mit Herrn K. verstehen würde, hätte sie vielleicht schon aufgegeben, so wie es viele ihrer Landsleute getan haben.

### **Anna**

*Alle meinen Bekannte und Freunde, die haben gearbeitet mit alte Leute oder arbeiten mit alte Leute, sie haben gesagt, nie wieder. Das ist so schwer Arbeit und die Geld - das ist so kleine Geld und die werden versuchen vielleicht nach Sterben der alten Leute vielleicht andere Arbeit. Aber nie wieder noch einmal Pflegerin sein. Das ist so schwere Arbeit und für Kopf, für Psychika ist schwer.*

### **Erzählerin**

Ihre Schwester Irena und zwei, drei Bekannte haben den psychischen Druck nicht mehr ausgehalten und ihre Arbeit aufgegeben. Die Anderen machen es nur noch, weil sie die alten Leute gern haben, sie nicht im Stich lassen wollen. Wie lange wird es also noch Pflegerinnen geben, die zu Billigpreisen fast rund um die Uhr für unsere Pflegebedürftigen da sind? Wenn es immer mehr Menschen gibt, die ihren Lebensabend zu Hause verbringen wollen, wie könnte da eine bessere Lösung des Pflege-Problems aussehen?

### **Anna**

*So gute Idee habe ich nicht. Aber ich glaube, Staat kann helfen alte Leute und vielleicht mehr bezahlen. Die alte Leute sind nicht zufrieden in Altenheim und sie schnell sterben und die wollen in seine Haus bleiben. In diese Moment wenige Geld und die alte Leute jedes Jahr mehr und mehr und mehr. Der Staat kann helfen, nicht so viel bezahlen Altenheim, nur die Pflegerin, die zu Hause pflegen und alle alte Leute, die wollen nicht in Altenheim. Die wollen zu Hause, wo sie 50 Jahre und vielleicht 70 Jahre gelebt mit seine Familie und das ist Heimat. Alte Leute wollen nicht aus Heimat weggehen. Die wollen da sein und da sterben.*

### **Erzählerin**

Bis die Politik eine Lösung gefunden hat, vielleicht bei der anstehenden Pflegereform, wird wohl noch viel Zeit vergehen. Bleibt zu hoffen, dass Anna, Beata, Dorota und all die anderen uns hier in Deutschland bis dahin erhalten bleiben.

### **Anna/ Herrn K.**

*Opi, willst Du bisschen Zeitung lesen? Aber ist besser im Sitzen. Ich hole dir die Zeitung, Kannst du sitzen. Erst die Beine runter. Moment gib mir Hand und diese nach hinten. Und so. Das mache ich so. So die Fuß. Gerade sitzen. Dahinten gebe ich eine Kissen. Ja. So ist gut. Ich abdecke dir ein bisschen. Und meine Brille? Ja, natürlich. Hast du deine Brille. Guck mal, jetzt kannst du gut sehen...*